

Ist der Tod das Ende?

Oder: Worauf Christen hoffen

PROF. DR. PHIL. DR. THEOL. MARTIN BREUL

INSTITUT FÜR KATHOLISCHE THEOLOGIE – TU DORTMUND

FORTBILDUNG NOTFALLSEELSORGE – 17.12.2025

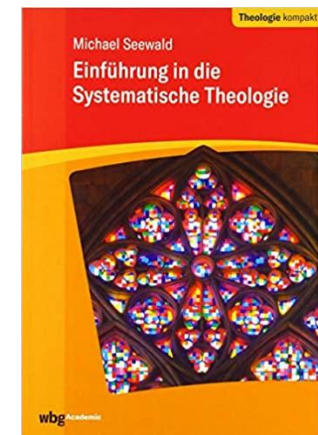
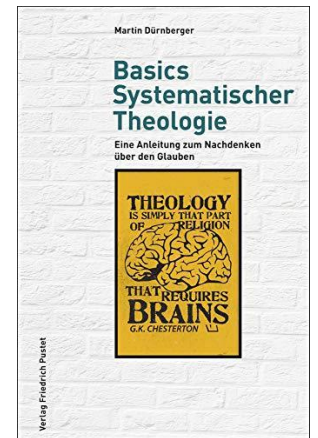
A solid green horizontal bar at the bottom of the slide.

Überblick

1. Kurze Einleitung: Was ist überhaupt Theologie?
2. Welche Ewigkeit? Christliche Hoffnung angesichts neuer Technologien
3. Eine Reportage aus dem Jenseits? Was sich über ein Leben nach dem Tod sagen lässt – und was nicht
4. Himmel, Hölle, Fegefeuer? Kleine Symbollehre klassischer christlicher Eschatologie

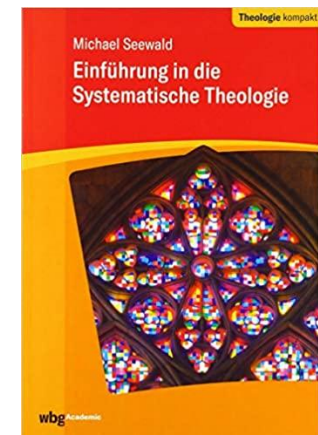
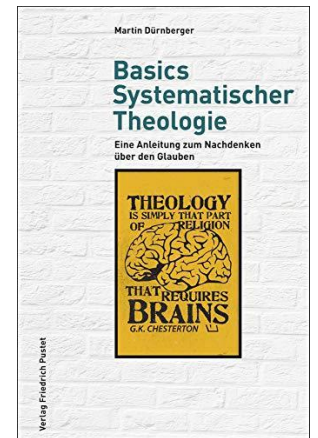
1. Einleitung: Die Frage nach Gott

- Theologie: theos (Gott) + logos (Rede von, Lehre, Vernunft) = Rede/Lehre von Gott, Vernunft des Glaubens
- Nachdenken über Gott, welches glaubensbasiert und vernunftorientiert ist
- *Nachdenken*: Fragen nach der Existenz Gottes, dem Sinn der Existenz, die Rolle von Traditionen, das moralisch Richtige, etc.
- *Gott*: Theologie reflektiert die Rede über Gott und über die Wirklichkeit im Ganzen, fragt nach einer existenziell tragfähigen Einstellung zum Sein als solchen



1. Einleitung: Die Frage nach Gott

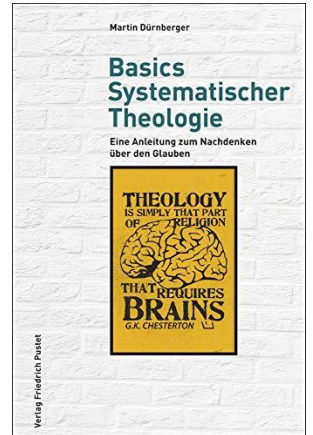
- *Glaubensbasiert*: Theologie ist eine positionale Wissenschaft, die sich auf den christlichen Glauben bezieht
 - Wichtige methodische Unterscheidung: Teilnehmerperspektive vs. Beobachterperspektive
 - Theologie = Teilnehmer:innenperspektive; Religionswissenschaft/Religionssoziologie = Beobachter:innenperspektive
- Nicht: Was erhoffen Personen faktisch?
- Sondern: Welche Hoffnungen sind begründbar?



1. Einleitung: Die Frage nach Gott

- *Vernunftorientiert*: Theologie fragt nach den rationalen Gründen, die für religiöse Überzeugungen sprechen
 - Basierend auf klaren Begriffen und kritisierbaren Argumenten
 - Religion braucht Theologie, da die Vernunft des Glaubens sein Unterscheidungsmerkmal von irrationalen esoterischen Spinnereien ist
 - Versprechen der Systematischen Theologie: Der christliche Glaube ist vernünftig!

Es gilt, „dass sich *restlos* alle Gehalte religiöser Überzeugungs- bzw. Antwortsysteme in dem Sinne philosophisch explizieren lassen müssen, dass sie keine nicht-rationalen ‚Überschüsse‘ enthalten. Anders gesagt: Wenn der Glaube selbst vernünftig ist, dann kann er das nicht auf eine Weise sein, die der kritischen Vernunft unzugänglich wäre. Zu unterscheiden ist diese These freilich von dem Anspruch, die Glaubensinhalte ließen sich auch in reiner Spekulation positiv *aufweisen*“ (Langenfeld 2018, 129).



2. Welche Ewigkeit?

Stellen Sie sich vor, eines Tages überreicht Ihnen die Ärztin Ihres Vertrauens drei kleine Pillen und fordert Sie auf, sich eine dieser Pillen auszusuchen. Die erste Pille ändert nichts an Ihrer Lebenserwartung, sondern erleichtert lediglich einiges im Leben: Sie werden mit dieser Pille ungefähr 90 Jahre alt werden, und Sie werden keine schlimmen Krankheiten oder starken Schmerzen erleiden. Die zweite Pille verlängert Ihr Leben signifikant: Sie werden ungefähr so alt wie die Lebewesen mit der größten Lebenserwartung auf diesem Planeten, also etwa 300-400 Jahre. Der Erfinder des Gedankenexperiments, Thomas Range, nennt diese Option daher auch das ‚Grönlandhai‘-Szenario. Die dritte Pille verlängert Ihr Leben potenziell ins Unendliche. Ihnen bleibt zwar immer die Möglichkeit, sich selbst das Leben zu nehmen, aber solange Sie das nicht tun, werden Sie nicht eines natürlichen Todes sterben. Die Frage des Gedankenexperiments liegt auf der Hand: Für welche Pille würden Sie sich entscheiden?

→ Abstimmung per Handzeichen

→ Think – Pair – Share über die Gründe für die jeweilige Wahl!

2. Welche Ewigkeit?

These: Das Gedankenexperiment kann nicht einfangen, was christliche Hoffnung zum Ausdruck bringt! Christliche Hoffnung ist durch drei Kernelemente gekennzeichnet:

1. Nicht Verewigung des Diesseits, sondern Transformation des eigenen Seins
2. Zentrum der christlichen Hoffnung: Reich Gottes Botschaft
3. Christliche Hoffnung ist keine Privatsache

Zwei Schlussfolgerungen:

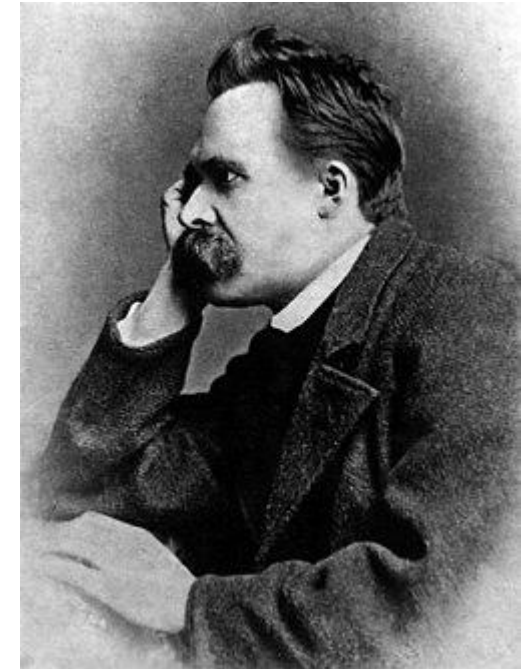
- Christliche Hoffnung ist kein sicheres Wissen – Wissen schließt Hoffnung gerade aus
- Christliche Hoffnung ist gesellschaftlich wichtig, um in utopiefern Zeiten Gesellschaft zu gestalten

2. Welche Ewigkeit?

1. Keine „ewige Wiederkehr des Gleichen“

- Philosophiegeschichtlich: Nietzsche (Der Übermensch muss die ewige Wiederkehr des Gleichen bejahen können); Gegenwärtig: Transhumanismus (Mind-Uploading), KI oder Longevity-Studies
- Säkulare Versprechen der Verlängerung / Verewigung des Diesseits als Ersatz-Hoffnung?
- Nein, denn ein gelingender Existenzvollzug hat einen Zeitindex, sonst folgt Beliebigkeit und unendliche Langeweile:
- „Millionen sehnen sich nach einem ewigen Leben, wissen jedoch nicht einmal, was sie mit sich an einem verregneten Sonntagnachmittag anfangen sollen.“ (Ramge, *Wollt ihr ewig leben?*, 19)

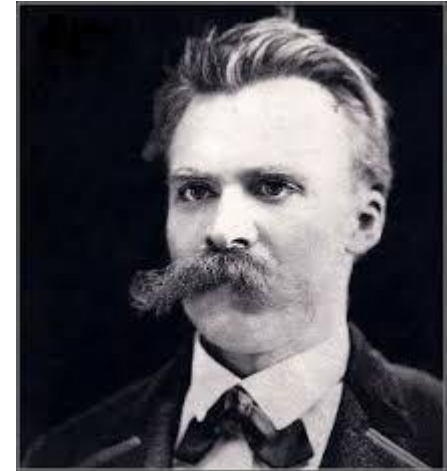
„Gemeint ist nicht, dass es nach dem Tod weitergeht, als ob, um mit Feuerbach zu sprechen, nur die Pferde gewechselt und dann weitergefahren würde, also jene eigentümliche Gestreutheit und unbestimmte, immer neu bestimmbare leere Offenheit des zeitlichen Daseins weiterdauere. Nein, in dieser Hinsicht setzt der Tod ein Ende für den ganzen Menschen.“ Rahner, Karl: *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*, Freiburg 2014, 745.



2. Welche Ewigkeit?

Menschliche Existenz ist radikal unbedeutend – und damit wertlos:

„In irgendeinem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Thiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmüthigste und verlogenste Minute der ‚Weltgeschichte‘; aber doch nur eine Minute. Nach wenigen Athemzügen der Natur erstarrte das Gestirn, und die klugen Thiere mussten sterben. – So könnte Jemand eine Fabel erfinden und würde doch nicht genügend illustriert haben, wie kläglich, wie schattenhaft und flüchtig, wie zwecklos und beliebig sich der menschliche Intellekt innerhalb der Natur ausnimmt; es gab Ewigkeiten, in denen er nicht war; wenn es wieder mit ihm vorbei ist, wird sich nichts begeben haben.“ (Nietzsche, Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn, 309)



2. Welche Ewigkeit?

1. Keine „ewige Wiederkehr des Gleichen“

- Christliche Hoffnung: Nicht schlechte Unendlichkeit, sondern Transformation des Seins
- Basis: Der letzte Grund des Seins ist Gemeinschaft, ist Liebe, ist eine Beziehungswirklichkeit – und die Hoffnung ist, in diese Beziehungswirklichkeit als Subjekt aufgenommen zu werden und an unbedingter Liebe teilzuhaben:

„Wir Christen hoffen auf den neuen Menschen, den neuen Himmel und die neue Erde in der Vollendung des Reiches Gottes“ (Unsere Hoffnung, 95).

→ Christliche Hoffnung kommt im Gedankenexperiment überhaupt nicht vor, da es ausschließlich Optionen der Verlängerung des irdischen Seins anbietet



2. Welche Ewigkeit?

2. Das Reich Gottes als Kern christlicher Hoffnung

- Reich Gottes zielt nicht auf neue Staatsform / Theokratie, sondern auf eine Lebensform
- Beziehungswirklichkeit, in der unbedingte Liebe realisiert werden kann
- unmittelbare Zuwendung zum konkreten Anderen, welches durch Glauben getragen wird:

„Jesu Handeln ist dabei auch für ihn selbst glaubender Vorgriff. Er ‚wagt‘ es, sich auf die drängende Nähe der Herrschaft Gottes einzulassen. Er greift vor auf die Vollendung des Reiches Gottes, die sich durchsetzen will, und zwar so, dass er die Wirklichkeit Gottes und sein Heil *für die anderen* behauptet.“ Peukert, *Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie*, 326.

- Reich Gottes als Zuspruch einer nachhaltigen Gerechtigkeit, die auch die Toten mit einschließt
- Diese Perspektive auf die ‚rettende Gerechtigkeit‘ für die Opfer der Geschichte fehlt im Transhumanismus / im GedEx völlig



2. Welche Ewigkeit?

2. Das Reich Gottes als Kern christlicher Hoffnung

- Wichtig: Kein raumzeitliches Missverständnis vom ‚Reich Gottes‘: Das Reich Gottes ist kein Ort, an dem man einziehen kann, sondern eine relationale Wirklichkeit wechselseitiger Anerkennung
 - Spannungsreiche Balance: In Jesus von Nazareth bricht das Reich Gottes an – es ist aber noch nicht vollends im irdischen Sein realisiert
- Als Sohn Gottes verweist Jesus von Nazareth nicht einfach nur auf das Reich Gottes, sondern er realisiert es schon. Als Mensch bleibt aber auch ihm nichts anderes übrig, als mit bestimmten Zeichen, Symbolen und Handlungen das Reich Gottes symbolisch aufscheinen zu lassen – es ist also noch nicht vollständig in der Welt realisiert.
- Christliche Hoffnung setzt auf das Reich Gottes – nicht auf eine Verstetigung des irdischen Seins



2. Welche Ewigkeit?

3. Die politische Grundsignatur christlicher Hoffnung

- Doppelstruktur christlicher Hoffnung: Existenzielle Relevanz – politische Relevanz
- Glaube nicht als Beruhigungsspielle, sondern als politischer Auftrag: Strukturen von Liebe und Gerechtigkeit drängen auf Realisierung (auch innerkirchlich!)

„Das Wort der Verkündigung wurde verstanden als reines Anredewort, als Wort der personalen Selbstmitteilung Gottes, nicht aber als Wort einer gesellschaftsbezogenen Verheißung.“ (Metz, Johann Baptist: *Zur Theologie der Welt*, 103).

- Dialektik von Zuspruch und Anspruch göttlicher Liebe: Beides bedingt sich gegenseitig!
- Hoffnung nicht nur für das Jenseits, sondern für das Diesseits!

Lukas Bormann
Ansgar Kreutzer (Hg.)
Politische Theologien
Aufbrüche und
Neukonzipierungen



2. Welche Ewigkeit?

Konsequenzen für die Rede von Hoffnung

A) Hoffnung ist nicht kompatibel mit sicherem Wissen

- Hoffnung ist ein Sehnsuchtswort: Wenn ich schon um die Erfüllung einer Hoffnung weiß, wird Hoffnung überflüssig
 - „Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Denn wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld“ (Röm 8, 24-25)
- Hoffnung ist keine graue Theorie, sondern bunte Praxis
- Keine metaphysische Kosmologie, sondern umfassende Interpretation der Praxis des Seins

2. Welche Ewigkeit?

Konsequenzen für die Rede von Hoffnung

B) Hoffnung als ‚entgegenkommende Lebensform‘

„Die säkulare Moderne hat sich aus guten Gründen vom Transzendenten abgewendet, aber die Vernunft würde mit dem Verschwinden jeden Gedankens, der das in der Welt-Seiende im Ganzen transzendiert, selber verkümmern. [...] Solange sich die religiöse Erfahrung noch auf die Praxis der Vergegenwärtigung einer starken Transzendenz stützen kann, bleibt sie ein Pfahl im Fleisch einer Moderne, die dem Sog zu einem transzendenzlosen Sein nachgibt – und solange hält sie auch für die säkulare Vernunft die Frage offen, ob es unabgegoltene semantische Gehalte gibt, die noch einer Übersetzung ‚ins Profane‘ harren.“ (Habermas, Jürgen: *Auch eine Geschichte der Philosophie, Band 2*; 807)

→ Gesellschaftliche Fruchtbarmachung christlicher Hoffnung



2. Welche Ewigkeit?

Rückkehr zum Gedankenexperiment:

- GedEx muss theologisch als unzureichend zurückgewiesen werden:
 - Funktioniert nur unter Voraussetzung eines Rahmens der Immanenz, der jeden Ausgriff aufs Transzendente ausschließt
 - verliert damit die entscheidende Dimension christlicher Hoffnung aus dem Blick: Erfahrung eines Getragen-Seins von einem guten letzten Grund
 - Zuspruch des ‚Es ist gut, dass DU bist!‘ ist zugleich gesellschaftlicher und moralischer Anspruch

Zwischenrunde

Haben Sie Fragen – Anmerkungen – Unklarheiten?

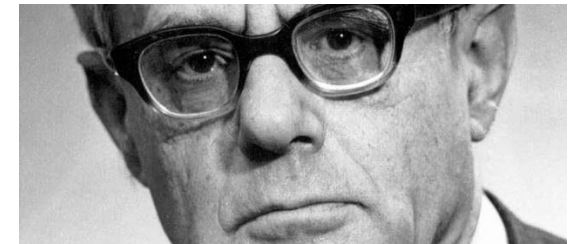


3. Was lässt sich überhaupt sagen?

1. Beobachtung: Die Frage nach dem Fortbestehen von Personen über den Tod hinaus ist biblisch sehr umstritten!

„Was die einzelnen Menschen angeht, dachte ich mir, dass Gott sie herausgegriffen hat und dass sie selbst (daraus) erkennen müssen, dass sie eigentlich Tiere sind. Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben jene. Beide haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es da nicht. Beide sind Windhauch. Beide gehen an ein und denselben Ort. Beide sind aus Staub entstanden, beide kehren zum Staub zurück. Wer weiß, ob der Atem der einzelnen Menschen wirklich nach oben steigt, während der Atem der Tiere ins Erdreich hinabsinkt?“ (Kohélet 3, 18-21)

- Individuelle Fortexistenz nach dem Tod ist biblisch unklar, ebenfalls beliebtes Motiv: Das lebenssatte Sterben

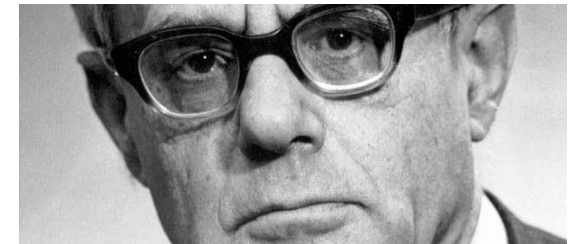


3. Was lässt sich überhaupt sagen?

- 2. Beobachtung: Es braucht eine angemessene Verstehensweise von Aussagen über das Jenseits

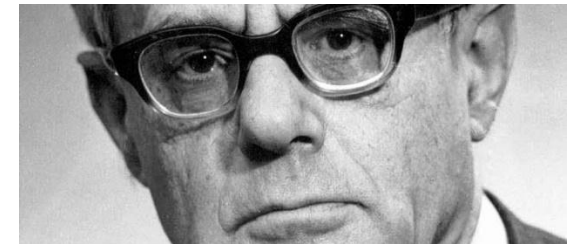
Klassischer Ort: Karl Rahner, Theologische Prinzipien der Hermeneutik eschatologischer Aussagen (= Verstehensregeln)

- 1. Aussagen über das Jenseits sind Aussagen über Christus im Modus der Unendlichkeit → Kein Sonderwissen, sondern Übersetzung der Botschaft Jesu in Frage nach Leben nach dem Tod!
- 2. Christliche Theologie ≠ Reportage aus dem Jenseits!
- 3. Vertrauen in die Auferstehung Jesu begründet Hoffnung auf die Auferstehung aller Menschen – alles darüber hinaus ist Wahrsagerei



3. Was lässt sich überhaupt sagen?

„Eschatologie ist nicht die antizipierende Reportage später erfolgreicher Ereignisse, [...] sondern der für den Menschen in seiner geistigen Freiheits- und Glaubensentscheidung notwendige Vorblick [...] auf die endgültige Vollendung. [...] Der Christ, der die Offenbarung Christi annimmt, weiß, um Christus zu kennen und weil er ihn kennt, dass die Vollendung eben die Christi ist, und sonst weiß er von ihr eigentlich nichts. [...] Sein Wissen um die Eschata ist nicht eine zusätzliche Mitteilung zu der dogmatischen Anthropologie und Christologie, sondern nichts anderes als eben deren Transposition in den Modus der Vollendung.“ (Rahner, Hermeneutik eschatologischer Aussagen, 414f.)



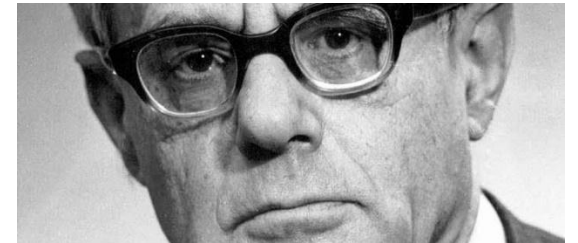
3. Was lässt sich überhaupt sagen?

3. Beobachtung:

Der Grundgedanke der christlichen Hoffnung ist: Nicht die eigene Todesangst, sondern der Tod der anderen ist das theologische Problem!

„Jemanden lieben heißt, ihm zu sagen: Du wirst nicht sterben!“

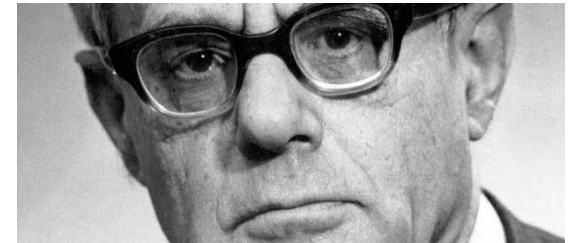
- Christliche Hoffnung als Solidarität mit den Toten und Erschlagenen
- Leiden an Unrecht als Triebfeder einer christlichen Hoffnung – als Perspektive der Erlösung für die Anderen
- Hoffnung auf Auferstehung wurzelt in Gerechtigkeit Gottes, nicht in der Sehnsucht nach der eigenen Unsterblichkeit
- Offene Frage der theologischen Forschung: Für wen gilt Auferstehung? Nur für Menschen – oder für mehr?



3. Was lässt sich überhaupt sagen?

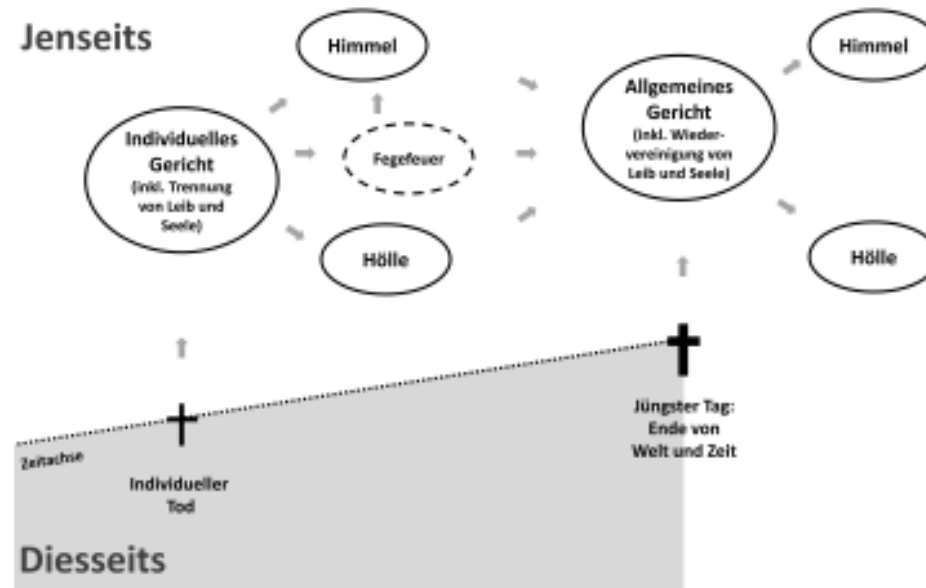
„In der Liebe steckt eine Guttheißung, welche für den Anderen den Tod nicht zulassen kann. Liebe erscheint wie eine machtlosere Nachahmung des Schöpfungsblicks Gottes auf das Geschöpf, der sah, dass alles gut, sehr gut war (Gen 1). In diesem Nachempfinden des Schöpfungsblickes wird die mögliche Annihilation eines Geschöpfes zur Absurdität die dessen innerstes Gutsein negiert. Im Sterben der Anderen – und nur deren Tod erlebt man hienieden selbst! – bricht die Frage nach Rettung auf, evidenten als in der Frage nach dem eigenen Tod.“ (Taxacher, Ist der Tod das Ende?, 132.)

- Keine Jenseits-Vertröstung, sondern Protest gegen die Ungerechtigkeit des Sterbens der Anderen!
- Kein Beweis der christlichen Hoffnung, aber rationaler Aufweis (Postulat der praktischen Vernunft)



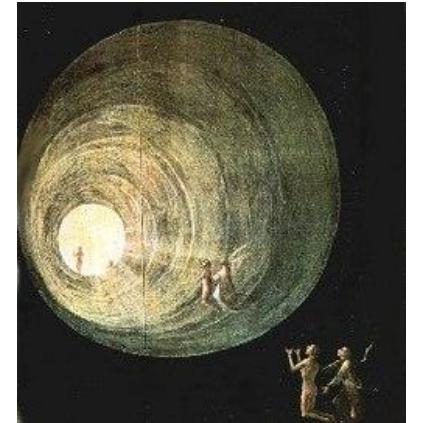
4. Kleine Symbollehre

Klassische christliche Jenseitsvorstellung



- (Dürnberger, Martin, Basics Systematischer Theologie, 2023, 438)

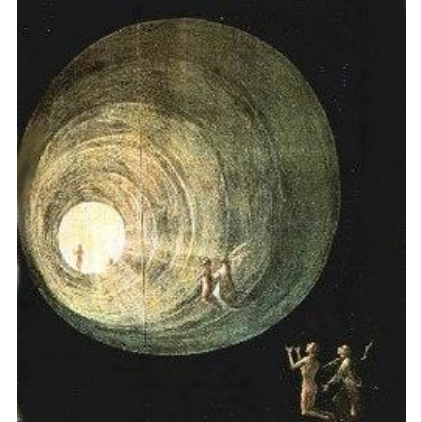
→ Diese Vorstellung erweist sich als nicht haltbar!



4. Kleine Symbollehre

Einwände gegen klassische Vorstellung

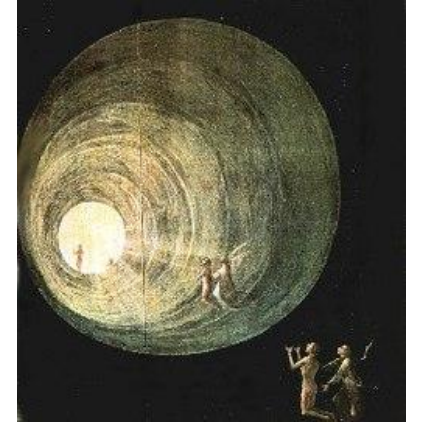
1. Erwägungen aus der Hermeneutik: Das wäre ja die klassische Reportage aus dem Jenseits!
 2. Himmel, Hölle etc.: Kein metaphorisches Verständnis, sondern raumzeitlich ausgedehnte Orte – was ist daran erlösend?
 3. Religionskritik: Ist das nicht Vertröstung / Einschüchterung / Unterdrückung?
 4. Warum Trennung von Leib und Seele? Wie soll das gehen?
 5. Letztlich nur Verlängerung diesseitiger Realität ins Jenseits
- Moderne Theologie: So nicht, sondern symbolische Re-Lektüre christlicher Hoffnung



4. Kleine Symbollehre

Achtung:

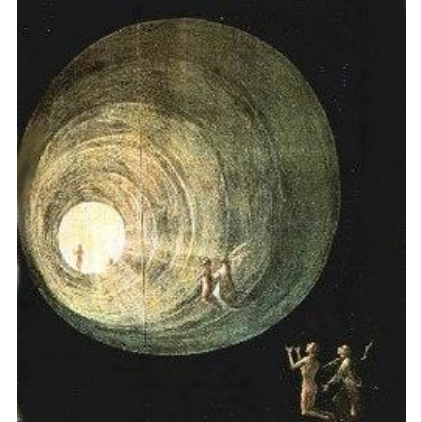
1. Die folgende Symbollehre ist keine ‚Reportage aus dem Jenseits‘, sondern die Verlängerung der christlichen Hoffnung ins Jenseits
 2. Begriffe wie Himmel, Hölle, Fegefeuer, Gericht etc. sind metaphorische Sprechweisen, um diese christliche Hoffnung zum Ausdruck zu bringen
- Sie zielen nicht auf raumzeitlich ausgedehnte Orte irgendwo im Universum, sondern auf eine göttliche Beziehungswirklichkeit jenseits von Raum und Zeit
- Zugleich sind sie ‚handfestere‘ und symbolisch aussagekräftigere Metaphern als die abstrakten theologischen Erwägungen Rahners – daher auch keine Disqualifizierung als Kinderglaube, sondern theologische Analyse dessen, was diese Metaphern meinen können



4. Kleine Symbollehre

1. Gericht / Jüngstes Gericht

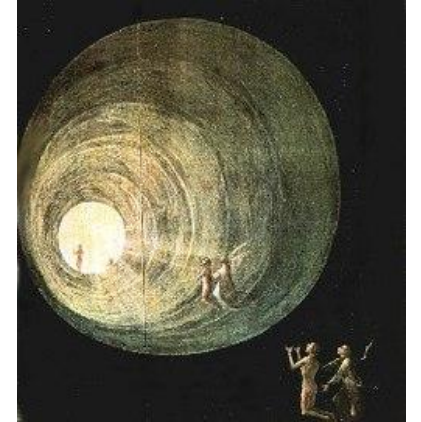
- NICHT: Innerweltliches Gerichtsverfahren / „Strafzetteltheologie“
 - Sondern:
 - Individuelle Perspektive: Begegnung mit unbedingter Liebe Gottes, Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeiten durch offenbar gewordene unbedingte Liebe Gottes
 - Politische Perspektive: Wahrung der Gerechtigkeit Gottes und des Eigenrechts der ‚Opfer der Geschichte‘ – keine alles nivellierende und gleichmachende Liebe, sondern differenziertes Urteil
 - Frage – und Gegenfrage: Auch Gott steht vor Gericht / Theodizee
- Zur Vollendung personaler und interpersonaler Geschichte gehört ein Moment der Gerechtigkeit dazu – ohne Gerechtigkeit kein Heil!



4. Kleine Symbollehre

2. Purgatorium / Fegefeuer

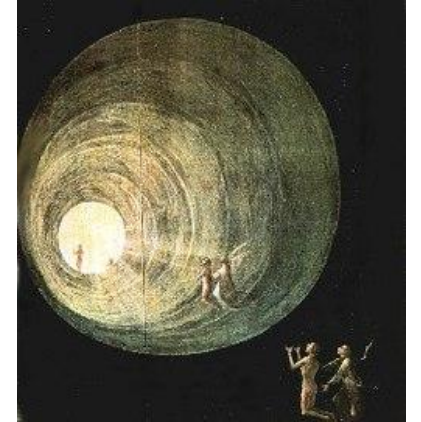
- NICHT: Besonders heißer Kessel, in dem göttliche Strafen für irdische Sünden durch körperliches Leiden gebüßt werden
- Sondern:
 - Prozess der Reifung / transformative Dimension der Begegnung mit der unbedingten Liebe Gottes
 - Der Blick der Liebe ist das Medium schmerzhafter Transformationen
 - Analogie: Das Nachhausekommen nach durchzechter Nacht / das schlechte Gewissen unter dem Blick des geliebten Anderen
- Schmerzhafter Übergang aus Unvollkommenheiten des Diesseits in die Liebe Gottes



4. Kleine Symbollehre

3. Hölle

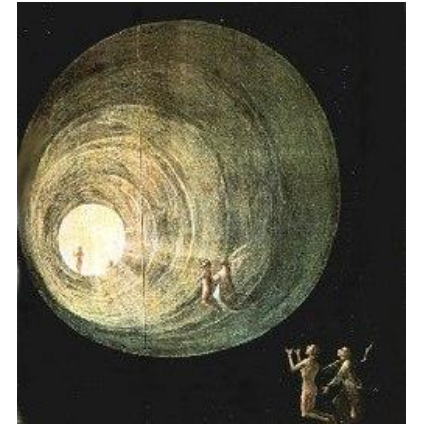
- NICHT: Spezifischer Ort ewiger körperlicher Qualen für unerlässliche Sünden
- Sondern:
 - Dauerhafte Weigerung des Menschen, sich auf die Liebe Gottes einzulassen
 - Selbstgewählte ewige Beziehungslosigkeit, ein ewiges Nein zu Gott
 - Gott verhängt keine Strafen, sondern der Mensch verweigert sich durch dauerhafte Verweigerung von Liebe
 - Möglichkeit: Die Hölle ist leer, da niemand sich dauerhaft der Liebe verweigert – aber: Die Möglichkeit der Hölle muss um der Freiheit des Menschen bestehen bleiben
- Die Hölle ist reale Möglichkeit, von der gehofft wird, dass sie nicht aktualisiert wird



4. Kleine Symbollehre

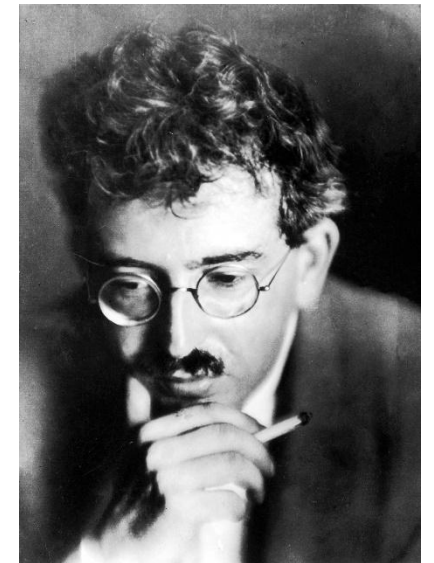
4. Himmel

- NICHT: Spezifischer Ort („Paradies“), an dem bestimmte Vorstellungen diesseitigen Glücks unendlich gut erfüllt sind
- Sondern:
 - Vollendung einer Existenz in der Liebe Gottes
 - „Nach-Hause-Kommen“ in Beziehung
 - Vgl. Arcade Fire: „If I can't find you there, I don't care“ → Ewigkeit ist kein Selbstzweck, sondern nur als relationale Wirklichkeit sinnvoll bestimmbar
- Himmel = endgültige versöhnte Gemeinschaft der ganzen Schöpfung mit Gott
- Entkosmologisierte, relationierte Verständnisweise – Himmel als Vollendung des Reiches Gottes



5. Fazit

- Grundbotschaft des Christentums: Am Grund des Seins wartet nicht das Nichts, sondern eine Antwortbeziehung – unbedingte Zuwendung, nicht Absurdität prägt das Sein
 - Aussagen der christlichen Hoffnung über ewiges Leben sind Ausbuchstabierungen dieser Grundbotschaft – alle Metaphern über das Jenseits dienen dazu, diese Grundbotschaft zu illustrieren
 - Niemand weiß, wie es nach dem Tod weitergeht – aber es gibt gute Gründe zu hoffen, dass es mit dem Tod nicht aus ist
 - Diese Hoffnung ist nicht nur etwas für einen selbst, sondern eine gesellschaftsbezogene Verheißung: Das Reich Gottes möchte schon im Diesseits real werden, und aus der Hoffnung heraus kann man selbst tätig werden, die unbedingte Zuwendung Gottes erfahrbar werden zu lassen
- „Es schwingt in der Vorstellung des Glücks unveräußerlich die der Erlösung mit.“ (Walter Benjamin)



Ihre Fragen

Haben Sie Fragen – Anmerkungen – Unklarheiten?

